

## Da ist er wieder

### »Usedom – Der freie Blick aufs Meer«, ein Dokumentarfilm aus der DEFA-Schule in der Sektion »Special«

Grit Lemke

»Der freie Blick aufs Meer« – schon mal ein guter Titel, den Heinz Brinkmann seinem zweiten Usedom-Film voranstellt. Nachdem er 1992 »Ein deutsches Inselleben« erzählte, ist er ein Vierteljahrhundert später auf seine Heimatinsel zurückgekehrt. Um zu sehen, was sie machen, die Insel, das Leben und das Meer.

Mit dem freien Blick ist das so eine Sache. Er zieht die Menschen seit Beginn des 20. Jahrhunderts in Scharen an die Ostsee. Was schon den im Film zitierten Alfred Kerr zu dem Ausspruch veranlasste, in Heringsdorf begegne man den Menschen, vor denen man aus Berlin geflohen sei. Auf alten Postkarten sieht man sie flanieren und posieren, die feinen Damen und Herren, an denen sich nur die äußere Erscheinung geändert hat. Brinkmann interessiert sich auch für sie, aber fragt zugleich in bester Brechtscher Manier, wer den Leuten mit dem Geld die Häuser und das Essen hinstellt, den Fisch brät und die Betten aufschüttelt. Als alter DEFA-Mann weiß er etwas herzustellen, das im deutschen Film selten geworden ist: Dialektik. In welchem Verhältnis stehen sie: die Insel, das Meer, die Menschen und eben – das Geld?

»Nichts wird bleiben, wie es ist« stellt in einer der sparsam gesetzten Rückblenden in die Zeit der »Wende«-Wirren, die »zweiten Gründerjahre«, einer fest. Von großen Plänen ist die Rede und von »kleinen Reibereien« – in beiden Fällen geht es um Westler, die mit flotten Sprüchen kommen, um Land und Häuser in Besitz zu nehmen und gleich noch Karl Marx durch Marilyn Monroe zu ersetzen. Bei Brinkmann und seiner Editorin Gudrun Steinbrück kommentiert sich das selbst. Im besten Fall ist da, wo einer mit großer Geste in blühende Landschaften der Zukunft wies, heute noch der gleiche kahle Acker zu sehen. Im Normalfall aber wurde nach Herzenslust abgerissen – historische Villen und Denkmalschutz hin oder – und protzige Abscheulichkeit in die Landschaft gestellt. Der letzte Coup ist der Bau einer monströsen Radisson-Bettenburg auf der polnischen Seite.

Die Verhältnisse im Grenzgebiet haben sich längst angeglichen. Arbeit gebe es nur noch im Bau- und Hausmeistergewerbe, erzählt einer der letzten »echten« Insulaner, zu denen sich Brinkmann beim Bier gesellt, während über dem Feuer die Gulaschsuppe köchelt. Auf der polnischen Seite – bei der Familie eines Kellners aus einem der Nobelhotels – brutzelt der Schaschlik an einer vom Opa gebauten, motorisierten Drehvorrichtung. Irgendwie kommen sie klar, die da unten, während ein paar Meter weiter, in den schicken und hellen neuen Eigentumswohnungen – wer hier wohnt, ist schon Rezeptionistin – die Aufstiegsorientierung greifbar ist und es darum geht, das Kind auf eine »gute Schule« zu schicken. Es ist ein sozial genauer Blick, mit dem Brinkmann und der für diese Kunst legendäre Kameramann Thomas Plenert auf den Menschen blicken. Gerade indem dieser als Produkt seiner sozialen Umgebung sichtbar wird, bleibt er menschlich – auch wenn er Makler ist und in seinem Oldtimer von den letzten »hässlichen Baulücken« spricht, die noch zu schließen wären. In

diesem Mann entdeckt der Ich-Erzähler, der den historischen Bogen immer wieder weit spannt, einen Seelenverwandten seines Großvaters, der Usedom zu einem Nizza des Nordens machen wollte.

Da ist er wieder, der freie Blick aufs Meer, der zum Spekulationsobjekt geworden ist. Und den sich das Volk mit einem letzten Rest Anarchie auch vom entfesselten Kapitalismus nicht nehmen lässt. Es latscht weiter Fischbrötchen futternd über den Strand oder tanzt in Polen abends bei der Estrade. Das muss ein Film erst mal schaffen – beängstigend und beruhigend zugleich zu sein.

Warum er nur eine einzige Vorführung auf der Berlinale hat, wissen die Programmgestalter allein. Chef Dieter Kosslick hat ihn dankenswerter Weise in letzter Sekunde persönlich in seine Kramkiste »Special« gehievt. Dass die Sektionen Forum und Panorama dem ostdeutschen Film mit Aversion bzw. Ignoranz begegnen, ist ja bekannt. Nicht nur auf Usedom verstellt so manches den freien Blick.

»Usedom – Der freie Blick aufs Meer«, Regie: Heinz Brinkmann, BRD 2017, 95 min, 17.2., 11.30 Uhr, Kino International

*<https://www.jungewelt.de/artikel/327389.da-ist-er-wieder.html>*